



Die Künstlerin Lilian Hasler und eines ihrer Werke in der Tangente in Eschen.
(Foto: C. Wolf)

Entmaterialisierte Befreiung

cb – Bis 6. Dezember 1997 zeigt Lilian Hasler Durrer Holz-Bildhauerarbeiten und Reliefs aus den Zyklen «Geschlechterkampf und Domestizierungen» in der Tangente Eschen.

Fürstlicher Rat Robert Allgäuer hielt letzten Samstag wie gewohnt eine Rede der anderen Art, in der er Assoziationen zum Namen Lilian, von der Lilie bis zu Lilith in Faust II. herstellte. Vielleicht werde man schon bald Lilian-Blau im gleichen Zug nennen wie Yves Klein. «Wir sehen nur, was wir kennen», folgerte der Redner. «Integrales Schauen steht zur Debatte.» Die Skulpturen lösten dann auch rege Diskussionen aus. Warum überfärbt sie Holz und Marmor mit Ultramarin? – ausser einen gelben Fisch in der Sechser-Gruppe. Aufschluss auf diese Frage gibt die Künstlerin selbst, oder der im Niggli-Verlag erschienene Katalog.

Tiefe Auseinandersetzung

Die Absicht war, den Blick der Betrachtenden von der blossen Oberfläche auf die Form als Ganzes und schliesslich auf ihre Aussage zu lenken. «Ich beobachte eine Tendenz im Umgang mit der Natur, die mich befremdet – nicht nur aus ökologischer Sicht –, der ich etwas entgegensetzen will. Ich störe mich daran, dass an den sogenannten, natürlichen Materialien wie Holz und Stein nur die Oberfläche erkundet wird, weil sie scheinbar noch als ein Teil intakter Natur empfunden wird. Dies führt aber nicht zu den tieferen inhaltlichen Auseinandersetzungen, mit denen ich die Benutzer meiner Kunst ansprechen will. Deshalb begann ich, die Oberflächen meiner Werke zu denaturieren. Mit der Bemalung will ich die Natur domestizieren. Wenn mit dieser die Oberflächensinnlichkeit verdeckt und verfremdet wird, so kann man darin durchaus auch die Kritik an einer Kunst sehen, die mit der Hinwendung zur verlorenen Natur aus der Zeitwirklichkeit flieht, statt sich ihr zu stellen.»

Grosse Tradition in Frage gestellt

Lilian Hasler Durrer stellt die grosse Tradition der klassischen Bildhauerei in ihrer patriarchalischen Prägung von Grund auf in Frage. Natürlich kann und will die mit bildnerischen Mitteln formulierte Botschaft keine eindeutige sein – gerade angesichts des mit Vorliebe gezeigten Kampfes der Geschlechter, der zwar nicht im wörtlich-aggressiven Sinne aufzufassen ist, jedoch naturgemäss zu sehr unterschiedlichen Deutungen Anlass gibt. Ohne Zweifel werden ihre expansiven Skulpturen, besonders aber «Den Hausherrn reiten – Geschlechterkampf I» und «Herzschrei» ebenso Berühmtheit erlangen wie der entsorgte «Fixer».

Liechtensteiner Vaterland

Montag, 10. November 1997